

# Prospektionen auf künftigen Kiesabbauflächen am Beispiel von Erftstadt-Lechenich

Bettina Petrick

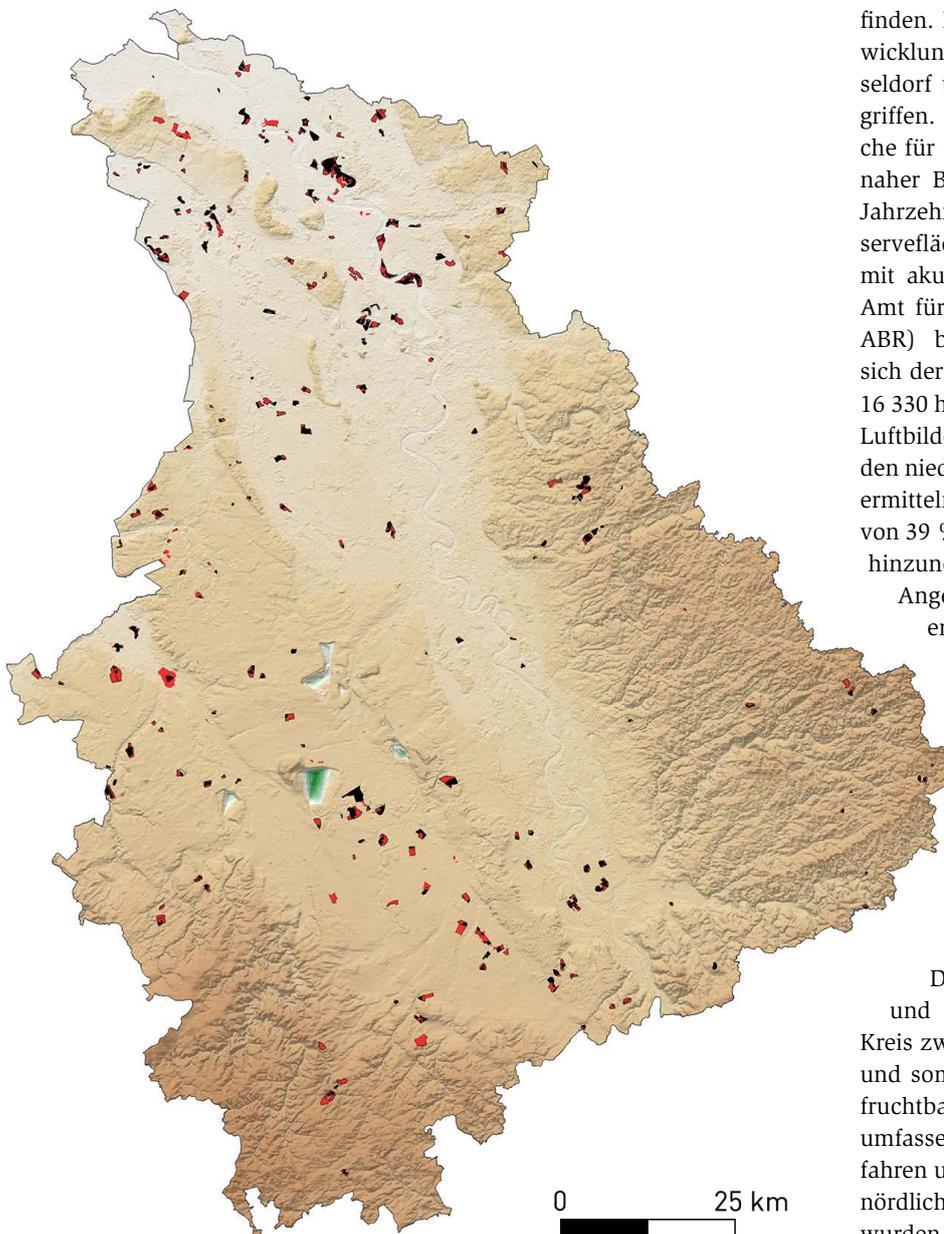
1 Rheinland. Karte mit Planungsflächen für Kies- und Sandgewinnung (rot) und den bereits abgegrabenen Flächen (schwarz), Stand 02/2018.

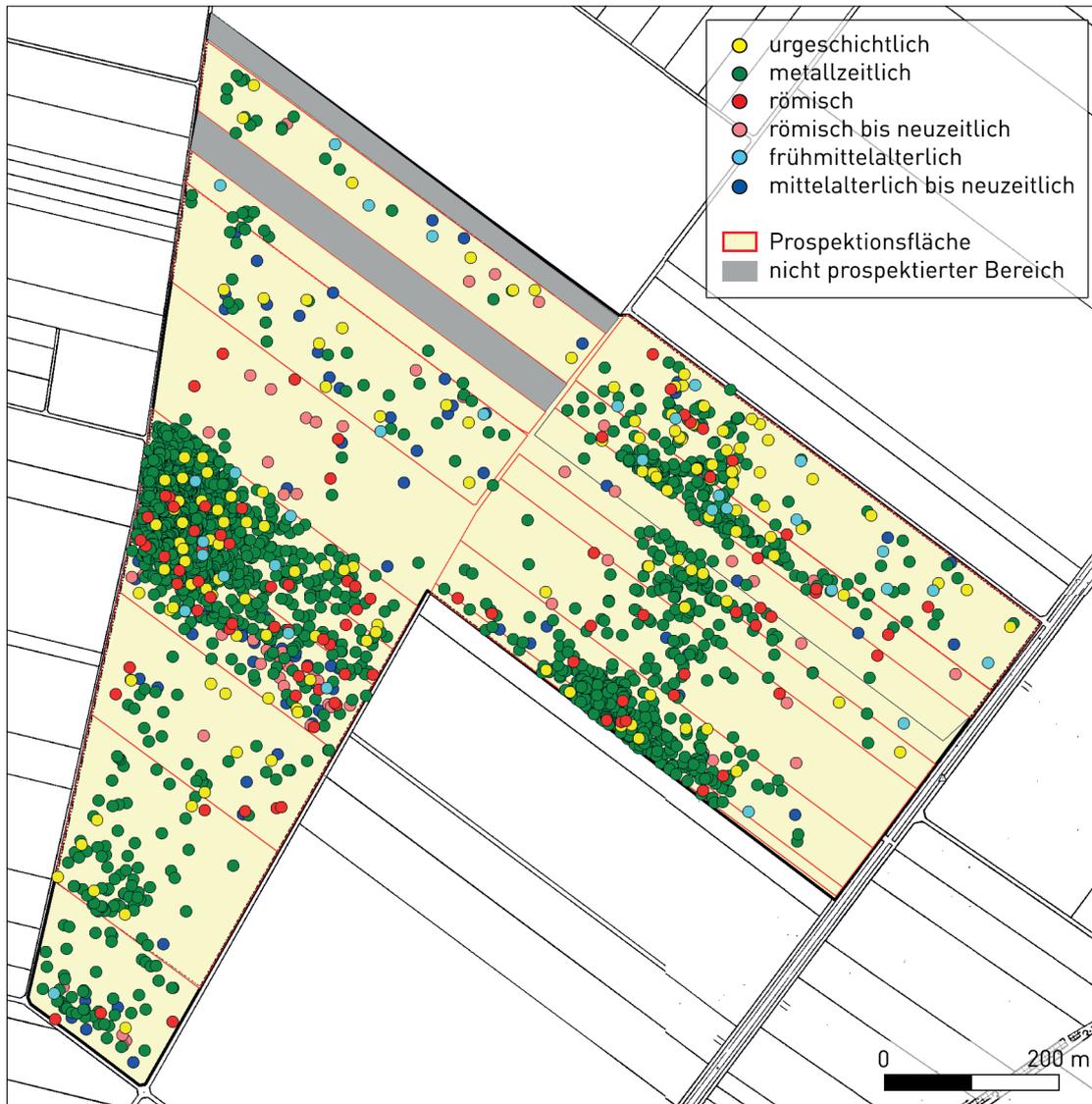
Im Rheinland gehen durch die Gewinnung von Sand, Kies, Ton und Stein immense Flächen verloren. Während der Umfang der Einschnitte beim Braunkohlenabbau – konzentriert auf drei große Reviere in der Rheinischen Lössbörde – klar definiert ist, kann der Flächenverlust durch den Abbau von nichtenergetischen Rohstoffen wegen der im

gesamten Rheinland angesiedelten und agierenden Betriebe sowie der für sie zuständigen Genehmigungsbehörden nur mit ungleich größerem Aufwand beziffert werden. Im Rahmen des durch das Denkmalförderprogramm des Landes NRW finanziell unterstützten Kiesprojektes musste deshalb zunächst eruiert werden, welche Areale betroffen sind und in welchem Grad der Realisierung sie sich befinden. Hierfür wurde auf verbindliche Gebietsentwicklungspläne der Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und des Regionalverbands Ruhr zurückgegriffen. Sie beinhalten BSAB-Bereiche, d. h. Bereiche für die Sicherung und den Abbau oberflächennaher Bodenschätze, die in den nächsten beiden Jahrzehnten vorrangig abgebaut werden, sowie Reserveflächen, sog. Sondierbereiche. Zusammen mit akuten, im Genehmigungsverfahren des LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) befindlichen Abgrabungsvorhaben beläuft sich der errechnete Flächenverlust derzeit auf rund 16 330 ha (Abb. 1). Anhand der Auswertung von Luftbildern – zugänglich über Geobasis NRW und den niederländischen Vermessungsdienst – ließ sich ermitteln, dass bereits gegenwärtig eine Einbuße von 39 % (etwa 6300 ha) der ausgewiesenen Areale hinzunehmen ist.

Angesichts des raschen Fortschreitens und des enormen Umfangs der Devastierung ist eine zielgerichtete Erfassung des gefährdeten archäologischen Bestands mithilfe prospektiver Maßnahmen unerlässlich. Anhand einer geplanten Kiesgrubenerweiterung bei Erftstadt wird ein speziell auf die rheinische Lösslandschaft abgestimmtes Prospektionsverfahren vorgestellt, das eine Kombination von Feldbegehung, geophysikalischen Messungen und Sondagen vorsieht.

Das Planungsgebiet liegt im stark von Sand- und Kiesgewinnung beanspruchten Rhein-Erft-Kreis zwischen den Kommunen Erp und Lechenich und somit inmitten der Zülpicher Börde mit ihren fruchtbaren Parabraunerden auf Löss. Das über 95 ha umfassende Gelände aus Flächen im Erlaubnisverfahren und aus BSAB-Flächen schließt westlich und nördlich an eine vorhandene Kiesgrube an. Bisher wurden bei verschiedenen archäologischen Maß-





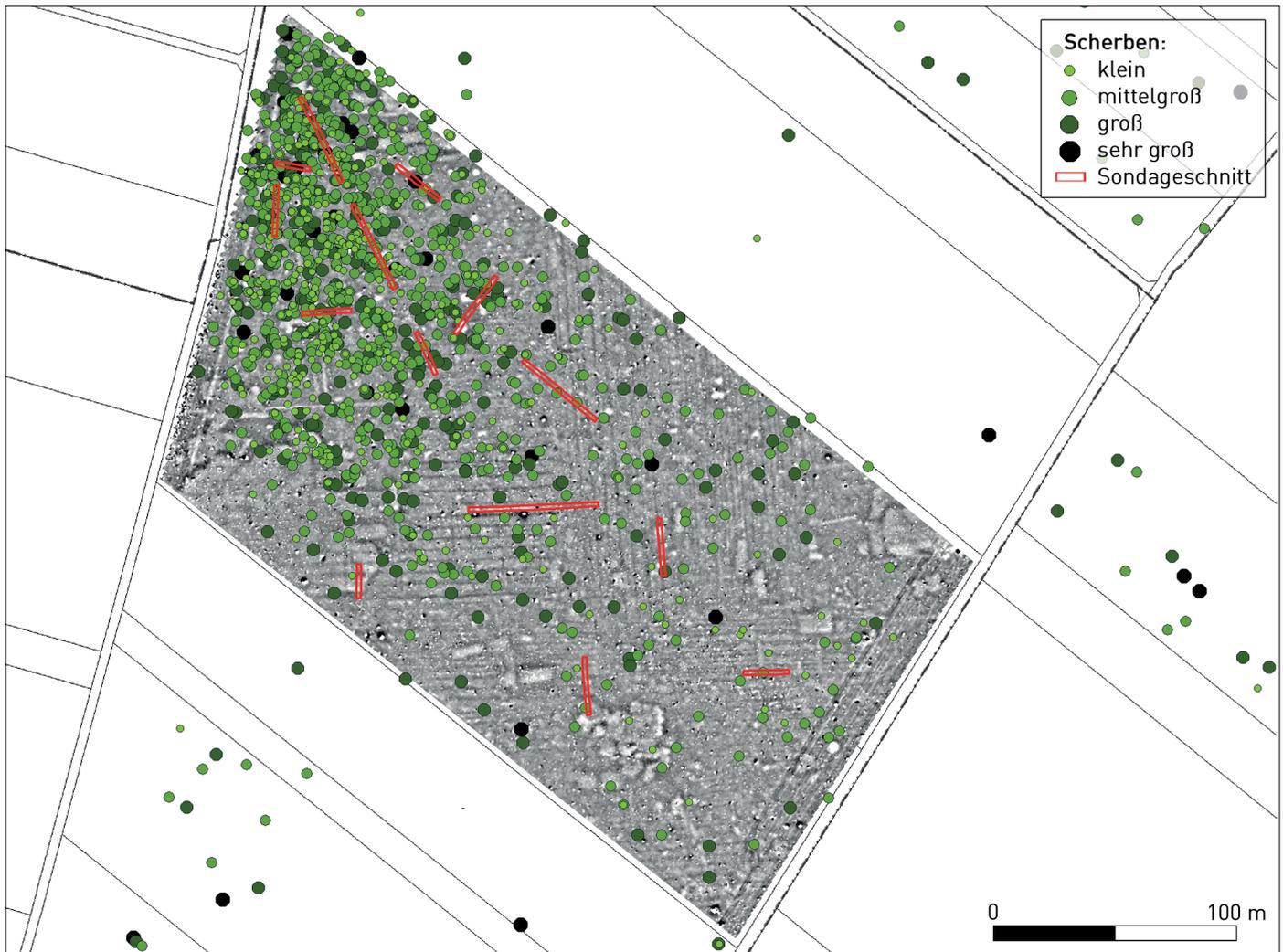
**2** Erftstadt-Lechenich und Erp. Kartierung der vorgeschichtlichen bis frühmittelalterlichen Begehungsfunde (n=2800) innerhalb des Prospektionsgebietes. Hintergrund: Geobasis NRW, DGM1-Schummerung.

nahmen im Vorfeld der Kiesgrubenexpansion rund 9,2 ha ausgegraben. Mehrere von archäologischen Fachfirmen ab 2012 durchgeführte Projekte betrafen ein mittlerweile abgegrabenes Areal im Süden des Planungsgebietes. Die jüngste, Anfang 2018 beendete archäologische Ausgrabung erfolgte aufgrund der derzeit gültigen Zumutbarkeitsregelung durch die Außenstelle Nideggen des LVR-ABR im Vorgriff auf eine konkret anstehende Abgrabungserweiterung ebenfalls im südlichen Abschnitt der Kiesgrubenerweiterung. Darüber hinaus liegen aus Luftbildauswertungen und durch Altfunde Informationen über zahlreiche archäologische Hinterlassenschaften im Bereich der Planungsflächen und in deren direktem Umfeld vor. Sowohl westlich als auch östlich befinden sich römische Siedlungsstellen. Im Süden des Planungsgebietes wurden in den Ausgrabungsflächen spätneolithische Bestattungen, metallzeitliche Urnengräber und Kreisgrabenanlagen sowie ein vorgeschichtliches Siedlungsareal erfasst. Der aktuelle Prospektionsauftrag betraf die gesamte Antragsfläche und beinhaltete eine fast vollflächige

Feinbegehung mit Einzelfundeinmessung innerhalb eines Zeitraums von zwei Jahren, geophysikalische Messungen in bisher drei aufgrund der Funddichte vielversprechenden Abschnitten und das Anlegen von Sondagen.

Die Begehungen erbrachten rund 5700 Oberflächenfunde von der Vorgeschichte bis in die Neuzeit. Vorgeschichtlichen Epochen, der römischen Zeit und dem Frühmittelalter wurden insgesamt 2800 Funde zugeordnet. Von diesen stellen metallzeitliche Keramikreste mit 2361 Exemplaren die größte Gruppe dar (Abb. 2). Die Kartierung der vorgeschichtlichen Funde zeigt dichte und zugleich weiträumige Konzentrationen im Westen und im Südosten des Erweiterungsgebietes sowie weniger prägnante Häufungen im Nordosten und Südwesten, die auf mehrere metallzeitliche Fundplätze schließen lassen.

Geophysikalische Messungen u. a. im Bereich der höchsten Funddichte im Westen des Planungsgebietes offenbarten rundliche, sich im Messbild hell abzeichnende Anomalien, die mithilfe nachfol-



**3** Erftstadt-Lechenich und Erp. Lage der Sondagen vor dem Hintergrund der Fundverteilung vorgeschichtlicher und metallzeitlicher Oberflächenfunde und dem Magnetogramm auf einer Nutzungseinheit im Westen der Abgrabungserweiterung.

gender Sondagen als vorgeschichtliche Grubenbefunde identifiziert werden konnten. Weiterhin traten große rechteckige bis unregelmäßig geformte, deutlich abgrenzbare, als Materialentnahmegruben erkannte Strukturen auf. Bemerkenswert waren dicht gesetzte, parallele Gräben, die sich im Magnetogramm als helle und dunkle Streifen abzeichnen. Diese Strukturen orientierten sich an einer älteren Parzellierung im Zusammenhang mit einem Nord-Süd verlaufenden Weg, der bis Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden hatte. Bei diesen flachen Gräben mit Abständen zwischen 0,50 und 2,20 m zueinander handelt es sich vermutlich um Relikte mittelalterlicher bis neuzeitlicher Pflanzsysteme.

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Geophysik und der Fundverteilung wurden 14 Sondagen auf einer 6,53 ha großen Nutzungseinheit im Westen des Planungsgebietes angelegt (Abb. 3). Von 24 darin zutage getretenen Befunden kommt drei größeren Grubenkomplexen der frühen bis mittleren Eisenzeit, einer vorgeschichtlichen Speichergrube, zwei Pfostengruben sowie einem Schwarzerdebefund größere Bedeutung zu. Die mit Siedlungsabfall verfüllten Grubenkomplexe beinhalteten ein

typisches Keramikspektrum von der Stufe Hallstatt C/D bis in die Frühlatènezeit.

Der Nachweis von datierbaren Befunden in den Sondageschnitten belegt zum einen das Vorhandensein eines eisenzeitlichen Siedlungsareals, das sich mit zunehmend besserer Erhaltung von Nordwesten bis mindestens zur Mitte der Nutzungseinheit erstreckt. Zum anderen gestatten die angeschnittenen Befunde Rückschlüsse auf gleichartige Strukturen außerhalb der Sondagen, die sich als Anomalien im Graustufenbild der Magnetik zu erkennen geben.

Mittels einer Kombination aus geophysikalischer Untersuchung und Sondageschnitten konnte die bereits durch Oberflächenfunde konstatierte eisenzeitliche Siedlung in ihrer Ausdehnung weiter präzisiert werden. Die Resultate der Prospektion, bei der zahlreiche metallzeitliche Fundkonzentrationen festgestellt wurden, in Verbindung mit den bisherigen Ausgrabungen spiegeln hier eine hohe Siedlungsdynamik mit wechselnden Hofstellen und dazugehörigen Bestattungspätzen wider. Es ist demnach mit einer Fortsetzung der archäologischen Bodenzugnisse im Planungsgebiet zu rechnen, die fachgerecht zu untersuchen sind.

Bereits jetzt wurde jedoch die Zumutbarkeitsgrenze überschritten und bürdete der zuständigen Außenstelle eine enorme zusätzliche Arbeitslast auf; zukünftige Maßnahmen sind absehbar. Vor diesem Hintergrund ist eine Beschränkung der Untersuchungen auf Areale mit hohem Interesse für die Archäologie notwendig. Es erscheint daher umso wichtiger, im Vorfeld derart großflächiger Abgra-

bungsplanungen mithilfe verschiedener Prospektionsmethoden valide Daten zum archäologischen Potenzial zu ermitteln, die zur Bewertung und Priorisierung künftiger Vorhaben beitragen.

Abbildungsnachweis

1-3 D. Kupferschmid/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.